

Uradrucker Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Halbjährig	16 fl.
Jahres	32 fl.
Mit Postverendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jahres	36 fl. — kr.
Mit Postverendung	40 fl. — kr.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:
Die 5spaltige Zeile oder deren Raum
wird das erste Mal mit 6 kr. und das
jede folgende Einrückung mit 4 kr.
berechnet.
Stempelgebühr für jedebmalige Insertion
30 kr. — 2.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haason-
stein & Vogler in Buda-Pest, V. Sigelaplag
Nr. 1, Wien, I. Bauhofgasse 10, Prag
Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppe-
lik in Wien und Rudolf Mosso in Ber-
lin, Breslau, Hamburg, München, Bern-
burg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-
burg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Urad, 5. November.

Das Abstimmungsresultat über das in der ge-
stirgen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte
Amendement des Abgeordneten Ernst Simony
wird heute von den meisten Blättern besprochen. „P.
Naplo“ weist darauf hin, daß die Aufnahme des
Simonyschen Amendements in das Gesetz die Insti-
tution der ständigen Wählerlisten wieder umstoßen
und dem Stimmentausche ein weites Feld öffnen würde.
Der Wahlpräses hätte eine unbeschränkte Befugnis in
Betreff der Zuerkennung des Stimmrechtes, während
doch der Act des Steuerzahlers Niemandem das
Stimmrecht erteilen sollte, — da zur Ausübung die-
ses Rechtes auch noch gewisse Qualificationen erfor-
derlich sind. Nicht die Conscriptionscommission, nicht
der Centralauschuß, nicht die Curie, sondern der
Wahlpräses würde dann über das Stimmrecht ent-
scheiden. — „Magyar Politika“ schließt aus den ge-
stirgen Vorfällen im Abgeordnetenhause, daß das jetzige
Parlament sich überlebt habe. Simonys Antrag stößt
die ständigen Wählerlisten um, macht den Wahlpräses
zum Richter über die Wählerqualifikation und ver-
nichtet die moralische Pression des Gesetzentwurfes zur
Erfüllung der Pflichten gegen den Staat, denn die
Faulenzer könnten dann einfach warten, bis die Ab-
geordnetenwahl herankäme und — der Cortes des
einen oder des anderen Candidaten für ihn seinen
Steuerrückstand auszahlen würde. Das Abgeordnet-
haus, das so oft mit spöttischem Lächeln auf das
Oberhaus blickt, werde nun froh sein müssen, daß
dieses Oberhaus vorhanden ist und die Sache wieder
in das ordentliche Geleise bringen kann. — „Ref.“
ist auch um die ständigen Wählerlisten besorgt und
meint, das Oberhaus werde helfen müssen.

Die oppositionellen Blätter haben am Abstim-
mungsresultate natürlich ihre Freude.
Die Acten über die romanische Metropoli-
t enwahl dürften gestern in Buda-Pest eingetrof-
fen und demnächst vom Ministerrath in Erwägung
gezogen werden.

In Wiener Blättern tauchte die Behauptung auf,
daß die Steuergesetzentwürfe auch die Zinsen der un-
garischen Grundentlastungs- und Weinzehntablösungs-
Obligationen mit einer neuen Steuer belasten. Dem
gegenüber erklärte gestern der amtliche „Budapesti
Közlöny“, daß die fraglichen Zinsen bisher einer
Einkommensteuer von 7 Percent unterworfen waren,
dieser Steuerfuß wird künftig nicht mehr unter dem
Titel „Einkommensteuer“, sondern unter dem Titel
„Einkommensteuer“ zu entrichten sein; eine weitere Be-
steuerung aber greife im Sinne der Steuergesetz-
entwürfe nicht Platz.

Die Schwierigkeiten, welche aus Anlaß der von
auswärtigen Mächten wegen Abschusses von Pan-
del-Conventionen mit Romänien unab-
hängig von der Pforte geführten Verhandlungen ent-
standen sind, haben laut Telegramm der „Times“
noch immer nicht ihre Beilegung gefunden. Die Pforte
hat ihre Botschafter in Petersburg, Berlin und Wien
dahin instruiert, daß der Pariser Vertrag aufrechter-
halten werden müsse, und wenn er in diesem Falle
verletzt würde, Berufung an die Signatarmächte er-
folgen werde; wean jedoch die romanische Regierung
den Fall der Pforte unterbreiten wolle, so könne ein
befriedigendes Abkommen getroffen werden, um den
besonderen kommerziellen Interessen der Fürstenthümer
Rechnung zu tragen.

In einem Privatbriefe, welchen er kurz nach sei-
ner Haftentlassung an einen seiner Verwandten richtete,
widerlegt Graf Arnim die Verleumdung, daß er
durch Börse-Manipulationen sein Amt mißbraucht und
seinen Vermögensstand verbessert habe. Es ist ein Act
der Nothwehr, daß er hiebei der Oeffentlichkeit einen
Einblick in seine Privatverhältnisse gestattet, und
wenn in dem Schreiben eine herbe, von bitterer Men-
schenverachtung durchtränkte Weltanschauung zu Tage
tritt, so ist wahrhaftig Graf Arnim der Letzte, dem
man das Recht dazu wird bestreiten können. Die ge-
schäftigen Geschichtsträger, welche dieses Märchen er-

faunden, werden ohne Zweifel ein widerliches Gescheh-
niss erleben über das volle Maß von Verachtung, wel-
ches ihnen in diesem Briefe zu Theil wird; aber sie
mögen, ehe sie mit neuen Klagen heranschleichen, zwei-
lei bedenken: erstens, daß jener Brief nicht für die
Oeffentlichkeit bestimmt war, und zweitens, daß es
einer vorzugsweise zur Verhinderung solcher Ehrab-
schneiderei berufenen Stelle nicht eingefallen ist, ihr
Opfer zum mindesten vor herabwürdigenden Verun-
glimpfungen zu schützen. Da es das Auswärtige Amt
richtig für gut fand, dieselben öffentlich zu dementiren,
so ist es immerhin dankenswerth, daß der Empfänger
jenes Schreibens, wenn auch gegen den Willen des
Schreibers, die öffentliche Meinung mit dem Inhalte
bekannt machte. Seine Gesundheit hat Graf Arnim
vielleicht auf immer in der über ihn verhängten Haft
eingebüßt. Der Berliner Gerichtsphysicus Professor
Dr. Skrzeczka hat es in seinem Berichte über
das Befinden des Gefangenen ganz unumwun-
den und kategorisch erklärt, daß die Fortdauer
der Haft den Tod zur Folge haben müsse, und in
der That weiß heute auch die „Vossische Ztg.“ zu be-
richten, daß die Krankheit des Grafen einen sehr be-
denklichen Charakter angenommen hat. Man gestattet
es dem gegen Cautions Freigelassenen nicht, das ein-
zige Bad, welches eine Binderung seines Zustandes
erhoffen läßt, nämlich Carlsbad, aufzusuchen; so mag
man wenigstens die Procedur beschleunigen. Herr
Tessendorf ist ein so vielseitig geschickter Mann, daß
er jetzt die „Vossische Ztg.“ und die „Germania“
wegen der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen
Wilow und Arnim in Anklagezustand versetzt. War-
um verfolgt er nicht mit gleichem Eifer die Verläumder
Arnim's?

Dem deutschen Reichstage ist bekannt-
lich der Militär-Etat noch nicht zugegangen. Dem
Vernehmen nach ist die Deckung der Mehr-Erforder-
nisse, welche derselbe ausweist, durch einen Einnahme-
Ueberschuß im Etat für 1873 in der Höhe von 35
Millionen Mark gesichert.

Die Wahl des Bonapartisten Delisse-
Engrand in dem Departement Pas-de-Calais erregt
selbstverständlich in imperialistischen Kreisen hohe Be-
friedigung, die auch von den Organen der Regierung
getheilt wird, obwohl diese selbst die Wahl eines
Bonapartisten unmöglich als Triumph des Septennats
bezeichnen kann. Die Journale der Bonapartisten
ist i s t i s c h e n Partei lassen hierüber auch keinen Zweifel
aufkommen, denn sie legen hauptsächlich darauf ein
besonderes Gewicht, daß sie allein den Republikanern
Widerstand leisten können und die übrigen „confer-
vativen“ Parteien, die Septennalistin nicht ausgenom-
men, ohne die Unterstützung der Bonapartisten macht-
los sind. Die republikanischen Blätter
trösten sich über die Niederlage Brasme's durch die
Thatfache, daß ihre Partei in dem als bonapartistisch
verrufenen Pas-de-Calais doch Fortschritte gemacht
hat. Die Legitimisten endlich sind unzufrieden,
daß ihre Freunde für den Bonapartisten gestimmt
und sich nicht der Wahl enthalten haben. Der „Univer-
s“ bestreitet sogar, daß die Legitimisten sich an der Wahl
betheiligt haben; dagegen versichert die „Republique
Francaise“, die legitimistischen Wähler waren diesmal
durch die Geistlichen dem bonapartistischen Candidaten
zugeführt worden.

Die künftige Kammer-session soll, einer Meldung
der „Independance Belge“ zufolge, welche auch von
der „Agence Havas“ bestätigt wird, durch eine Bot-
schaft Mac Mahon's eröffnet werden. Der Marschall
wird darin in sehr entschiedenen Ausdrücken die
Botirung der constitutionellen Gesetze innerhalb der
kürzesten Frist fordern und die Regierung gleichzeitig
einen hierauf bezüglichen Entwurf der National-Ver-
sammlung vorlegen. In republikanischen Kreisen hofft
man, daß eine solche Forderung die Klust zwischen
den monarchischen Parteien der Kammer erweitern
und den Marschall zur Auflösung der Kammer drän-
gen werde. Die Auflösung der National-Verammlung
wäre gewiß das beste Mittel, um aus dem Chaos
herauszukommen, doch muß bei dieser Gelegenheit
erinnert werden, daß Mac Mahon bereits zu wieder-

holtenmalen und insbesondere bei Eröffnung der
vorigen Session mit feierlichen und entschiedenen
Worten die Organisirung seiner Gewalten verlangt
hat. Die Majorität hat den Willen des Marschalls
unberücksichtigt gelassen und die Kammer auf sechs
Monate vertagt. Mac Mahon ist trotzdem Präsident
der Executiv-Gewalt geblieben und hat die National-
Versammlung nicht aufgelöst. Hoffentlich wird der
Conflict diesmal nicht wieder mit einem faulen Com-
promiß enden.

In Spanien blühen als Zeitlosen — Frie-
denshoffnungen. Sie gründen sich allerdings nicht auf
die Kraft der Arme; im Gegentheil jammern die pa-
triotischen Madrider Blätter gewaltig über das un-
begreifliche, fortwährende Versehen und Verschoben
der Generale. Aber man hofft auf ein „Convenio“.
Wie kürzlich die „Hall Wall Gazette“ berichtete, daß
Carlisten Waffenstillstandsvorschläge gemacht hätten, so
meldet jetzt eine Correspondenz der „Times“ aus
Santander, die Regierung erwarte den baldigen Ab-
schluß des Krieges. Sie unterhandelt mit verschiedenen
Carlistenführern, die sehr geneigt seien, gegen ein gu-
tes Stück Geld ihre legitimistischen Gesinnungen an
den Nagel zu hängen und friedliche Bürger zu werden.
„Goldene Geschosse“, bemerkt der Correspondent,
„werden viel wirksamer sein, als Remington-Kugeln.“
Daß Don Alfonso sich auf und davon gemacht hat,
beweist jedenfalls, das Brüderchen sei vom Untergange
des Carlismus vollständig überzeugt. Auch die ge-
rarezu unpassende Milde gegen den Nordbrenner
Lozano, der weder erschossen noch gehängt werden
soll, deutet auf geheime Verhandlungen. Die Un-
thätigkeit der Nordarmee wird vielleicht durch eben-
dieselben am besten erklärt. Die kleine Schlappe der
Truppen bei Algorta in der Nähe von Bilbao wird
bestätigt. Sie wollten in den Dörfern Berango und
Copelara die Carlisten überraschen, da man aber des
Regens wegen (es scheint, die spanischen Soldaten
dürfen nicht naß werden) die Expedition um acht
Tage verschob, so hatten die Carlisten Nachricht er-
halten und überfielen ihrerseits die ausgeschickte Co-
lonne.

Bazaine in London.

Marschall Bazaine lebt in London in still-
ster Zurückgezogenheit. Ein Berichterstatter der „Hour“,
der ihn seit vielen Jahren gekannt haben will, schildert
eine Unterredung mit ihm, deren Ergebnis jedoch
sehr mager ist, sei es, daß der Marschall zugedöpft
war, oder daß der Andere aus Discretion nichts mit-
theilen mochte. Der Marschall klagte bitter über die
Härte seiner Haft, versicherte, daß er niemals sein
Ehrenwort gegeben, keinen Fluchtversuch machen zu
wollen, und behauptete, daß außer seiner Frau und
seinem Neffen Niemand, selbst der verurtheilte Oberst
Billette nicht, um seine Flucht gewußt habe. Ueber die
zukünftige politische Gestaltung Frankreichs enthielt er
sich jeder Aeußerung, offen gestehend, daß er eine be-
stimmte sich nicht zurechtzulegen vermöge; doch halte
er es nicht für unmöglich, daß das Septennium sich
behaupten werde. Von dem Stande der französischen
Armee sprach er in bedauerlichen Ausdrücken.

Früher habe sich nie ein so großer Mangel an
Mannszucht fühlbar gemacht als jetzt. Die Officiere
seien entmuthigt; Unterofficiere seien dermalen blut-
junge Leute, die den Dienst nicht kennen; die alten
Troupiers seien verschwunden; gegen das neue Wehr-
gesetz stemme sich der reiche Theil Frankreichs, der
sich früher loskaufen konnte, gleichzeitig aber auch die
ärmere Bevölkerung, die um das frühere Verdienst
der Stellvertretererschaft gebracht sei; das allerschlimmste
jedoch sei der kritische Geist, der sich in allen Reichen
des Heeres eingeschlichen habe und die Disciplin un-
tergraben. Von seinen früheren Gegnern, den Deut-
schen, sprach der Marschall mit unverhohlener Ach-
tung. Ohne Liebe für sie zu heucheln, äußerte er seine
Bewunderung für ihre ausgezeichneten militärischen
Eigenschaften. Nicht minder offen und verständig legte
er die Fehler dar, an denen die französischen Heere
im letzten Kriege zu Grunde gegangen waren.

Advocatur-Sancti des Georg v. Lázár in Léva
799 - 1, 3
eingelassen werden.

! miete erste
age,
mit ihrer Er-
nützgemei
per Post,
per Städ
4; edit-
2, 25, 2, 50,
nden aus
a 1, 2, 3, 4
Weich zum
2 (Käng-
itten fl. 2, 50
fl. 3, 4, 5,
nentbehrlich
den billigsten
2, 0, 3, 6
per 1/2 Dgd
eck feinste
er Sorgfalt
er und aus
lage
13,
6-19
euer Erde.

Dr. F. Buda-Pest, 4. November.

Durch den überaus schwachen Besuch der gestrigen Unterhaus-Sitzung, in welcher kaum über ein Drittel der Abgeordneten erschien, erlitt die fatale Wahl-novelle durch die unverantwortliche Annahme des Simonys'schen Antrages eine abermalige Verzögerung, welche jedoch keine Vereitelung provociren dürfte. Wenn nämlich „Magyar Politika“ damit Recht behält, daß im patriotischen Entgegenkommen unsere geborenen Gesetzgeber endlich auch als patriotische Staatsmänner zuvorkommend, galant zu sein verstehen, dann wird nicht allein das Wahlgesetz, sondern auch die Advocaten-, die Notariatsordnung, das Incompatibilitäts- und Catastergesetz noch am gegenwärtigen Sessionsschluß mit richtigeren, umfangreicheren Entwürfen das Licht der Welt als sanctionirte Gesetze im „Közlöny“ erblicken. Dazu ist natürlich nicht weniger erforderlich, auch am Unterhause jene Haltung consequent aufrechtzuhalten zu sehen, welche in einer einzigen Sitzung die Modificationen durchberatungen an der Wahlnovelle gestern ermöglichte. Plenar-sitzungen könnten auch Abends bei unumgänglich nöthigen Arbeitsfinne durchführbar werden, wenn nur unsere Sectionen und Fachcommissionen an den Vorarbeiten nicht sobald ermatten würden. Wir bedürfen einer neuen Wendung in den altverjäherten parlamentarischen Naturen, denn nur so gelangen wir bei aufopfernder Thätigkeit zu dem längst verheißenen Reformreichthage, der uns noch mit einem Mittelschul-, Straf- und Wechselgesetz zu versorgen vermag.

X Buda-Pest, 4. November.

(Die Creditangelegenheit der Provinz-Geldinstitute.) Dem zwischen der Commission der Provinz-Geldinstitute und der ersten vaterländischen Sparcasse geschlossenen Reescompte-Vertrag ist bekanntlich auch die priv. österreichische Nationalbank — als Hauptfactor bei dieser Operation — beigetreten. Wie nun „P. Napló“ mittheilt, ist die erwähnte Commission gestern wieder in der Hauptstadt zusammengetreten und stellte gemeinschaftlich mit der ersten vaterländischen Sparcasse die Manipulationsmodalitäten fest, unter welchen diese Angelegenheit nunmehr in Gang gesetzt werden kann.

Demzufolge wurden die notwendige Instruction, sowie die Pfandgutsurkunde, welche durch die Vertreter der einzelnen Institute betreffs des von ihnen in Anspruch zu nehmenden Credits unterschrieben werden soll, angefertigt und werden sowohl die Drucksorten, als auch der mit der Sparcasse geschlossene Vertrag und die Beitrittserklärung der Bank jedem Provinz-Geldinstitute zugesendet werden, damit sich auf Grund derselben die Institute, welche den Credit in Anspruch zu nehmen wünschen, in dieser Angelegenheit direct an die erste vaterländische Sparcasse wenden können.

Da ferner im Sinne des von den Provinz-Geldinstituten am 22. August 1874 gefassten Conferenzbeschlusses diese Commission angewiesen wurde, das Resultat ihrer Arbeit sowohl in der Reescompte-frage, als auch bezüglich der Vorarbeiten für die

Gründung eines Vereins der Provinz-Geldinstitute und bezüglich anderer gemeinsamer Angelegenheiten einem zur geeigneten Zeit einzuberufenden Landes-Congresse der Geldinstitute zu unterbreiten, so werden zugleich sämmtliche ungarische Provinz-Geldinstitute zu einem am 22. November l. J. in Buda-Pest abzuhaltenden Congreß einberufen werden.

Der formelle Aufruf für die Abhaltung dieses Congresses wird später veröffentlicht werden. Als Berathungsgegenstände dieses Congresses wurden festgestellt:

1. Bericht über das Vorgehen der bisherigen Commission.

2. Der die Geldinstitute betreffende Steuergesetz-entwurf.

3. Ein Antrag über die Verbändigung der Provinz-institute bezüglich der Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen und bezüglich eines conformen gemeinsamen Vorgehens.

4. Verhandlung der Anträge einzelner Mitglieder, resp. Geldinstitute, welche von den obigen abweichen, welche Anträge jedoch 8 Tage vor dieser Versammlung dem Präsidium der gegenwärtig wirkenden Commission einzufenden sind. — An der Berathung kann jedes ungarische Geldinstitut theilnehmen.

Der serbische Congreß hat vorläufig seine Arbeiten beendet und wurde auf unbestimmte Zeit vertagt; die Congressacten wurden behufs Uebersprüfung und Bestätigung der Regierung unterbreitet. Auch der königliche Commissär v. Hueber ist in der Hauptstadt angelangt. Gegenüber den verfrühten und alarmirenden Nachrichten einiger Blätter hinsichtlich der Bestätigung der Congreß-Elaborate durch die Regierung, versichert „M. Pol.“, daß die Regierung entschlossen ist, gegenüber den Congressbeschlüssen das unbedingte Bestätigungsrecht Sr. Majestät bis an die äußerste Grenze aufrecht zu erhalten und die Ausdehnung der Rechte des Congresses überhaupt und speciell auf Kosten der Rechte der Bischofssynode nicht zuzugeben, resp. Se. Majestät in diesem Sinne zu informiren.

Neuestes.

Wien, 4. November. Se. Majestät kehrt morgen aus Salzburg zurück, wo er zum Besuch des Erzherzogs Franz Carl verweilt. Die „Wiener Abendpost“ erinnert, daß heute fünfzig Jahre verflossen sind, seitdem der Erzherzog sich mit weiland Erzherzogin Sophie vermählte.

Wien, 4. November. Der österreichisch-ungarische diplomatische Vertreter in Constantinopel wurde angewiesen, so lange die Untersuchung über die Podgoritzer Affaire dauere, sich jeder Einmischung zu enthalten.

Wien, 4. November. In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird die Rede Glaser's über das Actiengesetz erwartet. Es verlautet, der von Pflügl angegriffene Abgeordnete Groß werde eine Erklärung abgeben. — Umler Meldungen des „Fremdenblattes“

zufolge sei der Pariser Distanzritt fraglich geworden, da die Fußverletzung des Pferdes zunehme.

Berlin, 4. November. Die „National-Zeitung“ schreibt, die Frage in Betreff der Einführung der Landesvertretung in Elsaß Lothringen werde theilweise schon in der nächsten Zeit der Lösung näher geführt werden. Der Kaiser beabsichtige eine Notabeln-Versammlung in den Reichslanden einzuberufen, um deren beratende, respective begutachtende Stimme über jedes auf Elsaß-Lothringische Interessen bezügliche Gesetz zu hören.

Paris, 3. November. Der „Moniteur“ betrachtet es als sicher, daß die zwischen Italien, England, Frankreich, Belgien und Holland bestehenden Handelsverträge einer Abänderung unterzogen werden.

Wie der „Moniteur“ weiter meldet, verhandeln Oesterreich und die Schweiz wegen Auflösung des Vertrages mit Italien mit Ende des Jahres 1875, um an den Unterhandlungen theilnehmen zu können, welche zwischen Rom und Versailles wegen Erneuerung des 1876 ablaufenden Handelsvertrages werden eingeleitet werden.

Haag, 3. November. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit welchem sie die Ermächtigung verlangt, behufs Zinsenerparnis einen Betrag von höchstens zehn Millionen Gulden aus den verfügbaren Cassenbeständen zur Amortisirung der Nationalschuld zu verwenden.

London, 4. November. Dem Cabinet liegt die Frage wegen des Tunnelbaues durch den Canal nach Frankreich vor. Der Plan wird wahrscheinlich in einer der ersten Cabinet-sitzungen berathen werden.

Die Admiralität hat ihrerseits die Absendung einer Polar-Expedition auf Staatskosten zugesagt. Die Kostenfrage liegt dem Schatzamte vor, welches sich darüber noch nicht äußerte. Payer's Vortrag am Montag in der Geographischen Gesellschaft werden der Czarewitsch, der Herzog von Edinburgh und wahrscheinlich auch der Prinz von Wales beiwohnen.

Petersburg, 4. November. Die Dispositionen über die Abreise des Kaisers aus Livadia sind so getroffen, daß er am 6. (18.) November, dem Tage des Regimentsfestes der Gardehusaren, deren Chef der Kaiser ist, in Jaroskoje-Sclo eintrifft.

Mit Ausnahme Gortschakoff's und Miljutin's sind jetzt alle Minister hier anwesend.

Constantinopel, 3. November. Der Großherzog von Oldenburg wird morgen nach Brussa abreisen. — Der Geistliche, welcher als der hauptsächlichste Urheber der Opposition gegen Mizr. Haffun gilt, hat soeben auf seinem Sterbelager alle seine gegen Mizr. Haffun gerichteten Anschuldigungen widerrufen.

Bukarest, 4. November. Durch ein heute publicirtes kaiserliches Decret ist die Synode der orthodoxen romanischen Kirche zum 6. November einberufen.

New-York, 3. November. Ueber den Ausfall der Congreßwahlen sind folgende Nachrichten zu verzeichnen: Das Wahlergebnis in Louisiana steht noch nicht fest; Die Republikaner behaupten, daß ihre Candidaten gewählt seien, geben aber zu, daß die Demokraten 7000 Stimmen gewonnen haben. Cou-

Feuilleton.

Allerseeleu.

(Aus den Papieren eines Polizei-Commissärs.)

Klingt's doch wie ein Volksfest an meine Ohren! — Es fehlen nur die lärmenden Musiken und Aufzüge, sonst ist Alles, wie wenn um Fastnacht die große Menge den Wohlthätigkeits-Fasch nachzügen zuströmt — nur daß höchstens der Ernst der Verlichkeit und mitunter eine Weinende zeitweilig an Allerseeleu gemahnt. So strömen in unabsehbaren Wogen Tausende und aber Tausende auf den nach den Gottesäckern führenden Straßen, Die durch ihren Puz, Jene durch ihre Kränze, Die durch ihr Erscheinen, Jene durch ihre äußeren Merkmale einer scheinbar tiefinnern Trauer auffallend.

Die Todtenstätten selbst haben ein eigenes Aussehen. Fast kein Grab blieb ungeschmückt, zahllose Lichter leuchten und und flimmern in den dunkelnden Nachmittag hinein und zwischen Reichensteinen und Kreuzen bewegt sich in stetem Auf und Nieder die bunte Menge der Leidtragenden — in gressem Gegensatz zur sonstigen Dede dieser geweihten Räume. Ein solches Zusammenströmen der Bevölkerung macht natürlich polizeiliche Vorichtsmaßregeln nöthig, und so kommt es, daß alljährlich um diese Zeit auf allen Friedhöfen Wiens je ein Polizei-Commissär mit seinen Mannschaften beordert ist, um für Ruhe und Sicherheit Sorge zu tragen.

Im Jahre 1867 hatte ich diesen Dienst und bestand mich am 1. November vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf meinem Posten. Es war ungefähr 11 Uhr, als eine junge, in Schwarz, gekleidete Dame in Begleitung einer Dienerin aus einem Wa-

gen stieg und einen großen Immortellenkranz eiltig in den Friedhof trug.

Trog des dichten Schleiers, der ihren ganzen Kopf förmlich verhüllte, war doch das Schöne und Edle ihrer Züge zu errathen, und ihre Bewegungen, sowie ihr ganzes Wesen waren von einer Art, welche nichts Gewöhnliches vermuthen ließ. Ich folgte ihren raschen Schritten in ziemlicher Entfernung, bis sie mir unvermerkt bei dem unebenen Terrain des Friedhofes und den nicht mehr vereinzelt Anwesenden unter der Reichen der eigenen Gräber verschwand. Noch mit der Suche nach dieser interessanten Erscheinung beschäftigt, höre ich plötzlich mehrere Frauenstimmen heftig schreien und kreischen, endlich sogar einen Hilferuf, und werde nicht wenig überrascht, als ich gar bald die schwarze Dame von vornhin fliehen und sich hinter einem Monumente sorglich verbergen sehe, um sich vor einem alten Weibe zu schüzen, das eben mit einem ausgereizten Asternstocke nach ihr werfen wollte und eine Fluth der gemeinsten Schimpfworte über sie ergoß. Ich eilte an Ort und Stelle, fand sie zitternd, in Thränen aufgelöst und die letzten Reste von Erde abschüttelnd, welche der inzwischen wirklich nach ihr geworfene Blumenstock auf sie gebracht hatte. Da war aber gleichfalls ihre Verfolgerin und mit ihr noch eine Anzahl anderer Weiber gekommen, und es brach ein Schelten und Lärm los, als hätte man einem Fischweibe muthwilligerweise ihre Wasserzuber sammt Waare umgeworfen. Ich schaffte sofort Ruhe und ließ die bössartige Angreiferin durch einen in Folge des immerhin entstandenen Aufschens herbeigelockten Civilwachmann in Verhaft nehmen, um sie vorläufig in der Todtengräber-Wohnung zu vernehmen. Das ging nicht so leicht, und es war alle Güte und Nachsicht nöthig,

um die Hoherrechte einigermaßen zur Ruhe zu bringen, während Fräulein K., eine damals bekannte und beliebte Bühnenkünstlerin Wiens, als welche sich mir die Dame vorstellte und als welche ich dieselbe auch sofort erkannte, einer Ohnmacht näher stand als jemals im Leben. Um nicht zugleich mit der Ruhestörerin vorne einzutreffen und der tief Erschütterten einige Zeit zu lassen, wendete ich mich, sie unterstützend, nach rückwärts und stand so, ohne daß ich es gewollt, auf dem eigentlichen Schauplaze der ganzen Begebenheit, woselbst noch einige Leute gegenwärtig waren, die sich geschäftig die ganze Mär' erzählten.

Da sank meine Begleiterin, den ihr gebotenen Arm loslassend, wie von höherer Macht getrieben vor einem einfachen Grabsteine nieder und brach in ein herzerreißendes Weinen und Schluchzen aus. Selbst die Gaffer, welche sich nicht entfernen mochten, wurden gerührt und lasen zum mindesten mit Anstand die Inschrift des Gedenksteines. „Hier ruhet f. l. Lieutenant des xten Infanterie-Regimentes, gestorben an den Folgen seiner in der Schlacht bei N. erhaltenen Schußwunden“ — lautete sie, und Mancher ging mit den Worten: „Seine Braut!“ Der arg zerstückte Grabhügel, die ausgerissenen Blumen und die thätliche Mißhandlung der aufrichtig Trauernden aber ließen Nebenstände vermuthen, welche schon mit Rücksicht auf die handelnden Personen die Neugier rege machten. Das Fräulein erbot sich, nachdem sie wiederholt den Taufnamen des Verstorbenen mit herzbrechender Stimme geseufzt hatte, bat inständig, der rohen alten Frau nichts anzuhängen, und ging denn ziemlich rasch mit mir gegen den Ausgang, woselbst sie mit dem Versprechen ihren Wagen bestieg, mich zur Abgabe eines Protocolles in zwei oder drei Tagen im Amte zu besuchen. Die todbende Alte, ein

verneur Mac
Demokraten
ere tausend
Candidaten.

Die Stat
Stadt New P
gestellten Can
nisch; die der
dreier Congreß
zwei Republik
Unruhen vor,
ger und fünf

Ein

Im Laufe
ein Telegramm
hen auf der
(Währisch-Sch
ist. In einem
Morgens in
man einen W
schließen ließ,
und im W
Eiltigt wurde
in Preau h
Commission e
Suche an, den
trotzdem der
Momenten un
sich annehme
ermordet wor
zu erfahren,
beten das
konnte sich er
eine Fahrkart
gler, der gan
habt, eingest
anlangte, im

Dieser
ein Verbrechen
Grund gefun
liche Verfüh
zu erklären
sich in den
der Ermorde
Branef, bei
wohi die
Brünnern P
mittags von
Maßnahmen
Verstorbenen
Raubmörder
verleitet die
nes, des mu

Nach d
fen, muß de
64 Jahre a
Eincassirung
dem Augenb
schlafen war

mehr kleines
und Hüften,
Haube ver
Augen und
rastlos eine
den bewegte
nachdem etw
). de
ten, mit der
im Commiss
und es kam
Liebespaare
waren. Ich
angethane U
gendsst hat,
vorzugehen.

Sie er
vor beiläufig
Mutter in
eines große
recht kümme
kleidete Put
Handschuhe
schneider. V
Mittel, sie
tief Schmerz
Hausmeister
zur Bestrei
als grob
einzig Per
noch bei V
und sprach
trostlosen
gegen einen
sie eine Th

verneur Mac Henry von New Orleans meldet, daß die Demokraten mit nicht großer Mehrheit siegten. Mehrere tausend Neger stimmten für die demokratischen Kandidaten.

Die Stadt New York wählte Demokraten, die Stadt New Port die von der Tammany-Partei aufgestellten Kandidaten. Massachusetts wählte republikanisch; die demokratische Partei setzte jedoch die Wahl dreier Congreßmitglieder durch. Rhode Island wählte zwei Republikaner. In Alabama kamen bei der Wahl Unruhen vor, wobei fünf Neger getödtet, fünfzehn Neger und fünf Weiße verwundet wurden.

Ein Raubmord im Waggon.

Im Laufe des gestrigen Tages kam aus Brünn ein Telegramm, demzufolge ein entsetzliches Verbrechen auf der Strecke von Neza Mislitz nach Chropin (Mährisch-Schlesische Nordbahn) ausgeführt worden ist. In einem Coupé der zweiten Klasse des gestrigen Morgens in Prerau angelangten Personenzuges fand man einen Mann, dessen Kleidung auf Wohlhabenheit schließen ließ, mit durchschnittenem Hals und im Blute schwimmend tot auf. Eiligt wurde der Stationsvorstand, sowie das Gericht in Prerau hiervon verständigt und der mit einer Commission eingetroffene Arzt stellte vergebliche Versuche an, den Unbekannten zur Besinnung zu bringen, trotzdem der Körper noch warm war. Aus einzelnen Momenten und nach mehreren Anhaltspunkten läßt sich annehmen, daß der Reisende in seinem Coupé ermordet worden sei. Es handelte sich in erster Linie, zu erfahren, wer und wann Jemand mit dem Ermordeten das Coupé getheilt habe. Der Zugführer konnte sich erinnern, daß ein Mann, der bis Chropin eine Fahrkarte gelöst hatte, zu dem bezeichneten Passagier, der ganz allein die Waggon-Abtheilung inne gehabt, eingestiegen sei und nachdem der Zug in Chropin anlangte, im Coupé nicht mehr anwesend war.

Dieser Umstand spricht zunächst dafür, daß hier ein Verbrechen ausgeführt worden sei, da sonst kein Grund gefunden werden konnte, durch den das plötzliche Verschwinden des später eingestiegenen Passagiers zu erklären wäre. Die Papiere und Schriften, welche sich in den Kleidern der Leiche befanden, erwiesen, daß der Ermordete, der Kaufmann Ernst Katscher aus Brannau, bei Wallachisch-Mieseritzsch, gewesen sei. So wohl die Wiener Polizei-Direction, als auch die Brünnener Polizeibehörde wurden im Laufe des Vormittags von der That verständigt und zugleich Maßnahmen getroffen, um einerseits die Identität des Verstorbenen mit Sicherheit und ob dieser einem Raubmörder zum Opfer gefallen, festzustellen, andererseits die eiligste Verfolgung jenes unbekanntes Mannes, des mutmaßlichen Thäters zu veranlassen.

Nach den wenigen vorliegenden Daten zu schließen, muß der Verbrecher den Reisenden, welcher ein 64 Jahre alter Deconom ist und Brünn nach einer Eincaßirung von über 3000 fl. verlassen hatte, in dem Augenblicke überfallen haben, als dieser eingeschlafen war und der Schnitt muß dann ebenso rasch

als kräftig geführt worden sein. Der tödtlich Verwundete dürfte wohl nicht mehr die Kraft gehabt haben, um Hilfe zu rufen.

Der Unglückliche Ernst Katscher gehört einer eben so achtbaren, als reichen Familie an, von welcher einige Mitglieder in Wien domiciliren. Ein sehr naher Verwandter des Ermordeten, ein in Wien ansässiger Fabrikant, erhielt auch gestern bereits Aviso von dem Verbrechen. Zugleich traf bei dem Schwiegerohnne Katscher's, einem Beamten der neuen Wiener Omnibus-Gesellschaft, eine Depesche ein, die ihn eiligt zu dem Leichenbegängnisse des Ermordeten nach Prerau rief.

Das Bezirksgericht in Prerau hat dem Wiener Central-Sicherheits-Bureau der Polizei folgendes Telegramm, das Signalement des Mörders betreffend, übersendet:

Ein unbekannter Mann, etwa 30 Jahre alt, von kleiner, schwächlicher Statur, mit blasser Gesichtsfarbe, dunklen Haaren und schwarzem, schwachen Schnurbarte, jüdischem Typus, bekleidet mit dunkelgrauem langem Rocke, ungarischem Filzhute, rothbeiniger schwarzgefarbter Halsbinde und vieljährigem Plaid, ist dringend verdächtig ein Passagier in einem Coupé zweiter Klasse der Mährisch-Schlesischen Nordbahn, auf der Strecke Neza-Mislitz-Chropin ermordet zu haben und in Rojetain flüchtig geworden zu sein.

Heute Vormittags werden Kundmachungen der Polizeidirection, die Personbeschreibung des mutmaßlichen Mörders enthaltend, an den Straßenecken affigirt.

Der Leitung der Nordbahn war dieser Vorfall im Wesentlichen bereits im Laufe des gestrigen Vormittags amtlich bekannt geworden und sie scheint sich beeilt zu haben, denselben einem einzigen Wiener Blatte zur Veröffentlichung zu übermitteln. Auf einer österreichischen Bahn ist dieser Fall bisher ungeschört; aus England und Belgien sind dem Leser wohl die sensationellen Namen Müller und Sud noch in Erinnerung. Möge es bald gelingen, des verruchten Thäters habhaft zu werden! Was man heute schon sagen kann, ist, daß die Nothwendigkeit, dem alleinreisenden Passagier einen Schutz gegen Mordmörder zu bieten, nicht dringend genug betont werden darf. Die bisherigen Erfindungen, welche einen Rapport zwischen Passagier und Conductor bezwecken, haben sich als unzureichend erwiesen.

Ueber den Mörder, der nach einem Telegramm in Proßnitz verhaftet wurde, liegen weitere Berichte schon vor. Nach einem Telegramm heißt derselbe Freund — nicht Freut — ist aus Trencsin gebürtig und 22 Jahre alt. Die Ermordung gelang erst nach starker Gegenwehr. Der Mörder ist der That geklärt.

Die rasche Ergreifung des Mörders hat eine große Befriedigung im Publicum hervorgerufen. Wie sich bis jetzt der Fall überblicken läßt, mußte der Mörder seine verbrecherische That schon in Brünn geplant haben; die ruchlose Absicht stand sogleich bei ihm fest, als er die reichgefüllte Brieftasche entdeckte; allein die ebenso plumpe als iredche Art der Ausführung

musste an ihm rasch zum Verräther werden. Er nimmt nicht etwa eine Karte direct von Brünn bis nach Prerau, sondern zieht es vor, in einzelnen Zwischenstationen auszustiegen, um fast genau nur so viel Fahrgebühr zu zahlen, als er Fahrzeit zu Ausführung des Verbrechens bedarf. Liegt hier neben dem verruchten Raubgelüste der ordinärste Geiz, oder war es mit der Casse des Mörders so ärmlich bestellt, daß er für das blutige Spiel um das Leben nur den geringsten Einsatz wagen wollte? Die Untersuchung wird diesen Punct aufstellen. Sobald er den Mord vollbracht hat, verläßt er das Coupé, umgeht die Controlo des Portiers in Rojetain und gelangt auf Seitenpfaden in das dortige Gasthaus „zum goldenen Kreuz“. Der Mörder, beständig verfolgt von dem entsetzlichen Bilde des verrückelten Reisegegnossen, verliert von jetzt ab jede Ruhe, jede logische Berechnung. Er läßt im Gasthose eine klar zeugende Spur seines Verbrechens, den blutigen Winterrock und Papiere des Katscher, zurück; er wendet sich sofort nach einer kleinen Stadt, nach Proßnitz, wohin die Kunde des Mordes schon längst gedrungen sein mußte, wo jeder Ankömmling, da das Signalement des Thäters leicht festzustellen und zu verbreiten war, mit dem höchsten Mißtrauen beobachtet werden mußte. Im Hotel „zu den drei Königen“ in Proßnitz nimmt der bleiche verwirrte Mensch Absteigequartier, und leicht gelingt es, ihn festzunehmen und des Verbrechens zu überweisen. Man hat es offenbar mit einem Keuling im Verbrecherwesen zu thun, und die Justiz wird hoffentlich dafür sorgen, daß der Mann dies für immer bleibe. Die mährischen Behörden haben sich jedenfalls ein wesentliches Verdienst durch rasches und zweckmäßiges Handeln erworben.

In Telegrammen, die heute vorliegen, wird der Mörder bald Freuth, bald Freund genannt; in Proßnitz wurde er an der Personbeschreibung erkannt und vom Polizei-Übersucher Schnabel festgenommen. Er wurde im Besitze eines Barbetrages von 180 fl. gefunden; der Rest des Verarbeiteten dürfte in Werthpapieren bestehen.

Kleine Chronik.

Brann, 5. November.

Wir müssen wieder auf einen Uebelstand hinweisen, dem im Interesse des Publicums abgeholfen werden sollte. Bekanntlich besitzt unsere Stadt von der Kirche bis zur Szechenyigasse außer bei der Arena keinen einzigen Durchgang, um auf kürzerem Wege in die Kreuzgasse etc. zu gelangen. Der Arenahof wird somit auch von Seite des Publicums zu diesem Zwecke stark benützt, so daß dieser förmlich einer offenen Gasse gleicht. Da nun aber gegenwärtig weder das Restaurationslocal noch die rückwärtige Wohnung bewohnt ist, so wird in dem ganzen langen Hof Abends nicht eine einzige Lampe angezündet, und herrscht demzufolge daselbst eine wahrhaft unheimliche egyptische Finsterniß, die Bedermann abhält, nach Eintritt der Dunkelheit diesen Hof zu passieren, in der gewiß nicht unange-

Schwur, und wir sollten uns fürs ganze Leben gehören. Bei dem Theater-schneider lernte ich allerlei Schauspielerei kennen und durch Heinrich selbst das Theater lieb gewinnen, weil wir öfter zusammen das Burgtheater besuchten — natürlich, entsprechend unsern Mitteln, nur den vierten Stock. Frau J... aber war der Herzensneigung ihres Sohnes sehr abhold, den sie hatte eine Hausherrn-tochter als passende Partie für Heinrich in Aussicht genommen. Sie vertrieb mich einfach aus dem Hause durch fortgesetzten Scandal, und ich war gezwungen, mir eine andere Wohnung zu nehmen. Aber auch dorthin folgte mir mein Geliebter und ruhte nicht eher, bis er es endlich dahin gebracht hatte, daß ich Nadel und Fingerhut mit Kunst und geträumten Vorbeeren vertauschte. Er bezahlte Lehrer um Lehrer und schaute umsonst irgendwelche Kosten, als man uns Weiden allgemein versicherte, das mir das Talent zur Bühnenthätigkeit nicht fehle. Ich frug ihn nicht, woher er die Mittel nahm, und hatte nur den Einen Gedanken, vorwärts zu eilen und die Höhe der Künstlerschaft zu erklimmen. So ging's ungefähr ein Jahr. Unmittelbar nach meinem ersten sehr beifällig aufgenommenen Probepiel wurde ich aber plötzlich aus allen meinen Himmeln gerissen. Heinrich hatte defraudirt und war dem Landesgerichte eingeliefert worden!

Was ich von diesem Tage bis zur Stunde des Urtheilspruches ausgestanden und gelitten habe, welche Qualen und Foltern mir die Mutter meines Heinrich und mein eigenes Gewissen verursachten — wer vermag es zu schildern?

Der Gerichtshof erkannte ihn des Verbrechens der Veruntreuung schuldig und verurtheilte ihn deshalb zu zwei Jahren schweren Kerkers. Ich glaubte, diesen Moment nicht überleben zu können, und als

mehr kleines, untersehtes Weib mit breiten Schultern und Hüften, großem, durch ein Seidentuch und eine Haube verwahrtm Kopf, und kleinen, stechenden Augen und einem zahnlosen Munde, in dem sich raslos eine dicke Zunge zu unangenehmen heisern Reden bewegte, ermahnte ich zur Ruhe und entließ sie, nachdem einige meiner Leute sie als die Hausmeisterin J... der nächstgelegenen Vorstadt agnoscirt hatten, mit dem Auftrage, am folgenden Tage vor mir im Commisariate zu erscheinen. Beide hielten Wort — und es kamen die Geschichten einer Mutter und eines Liebespaares an den Tag, die wohl traurig genug waren. Ich begriff, als Fräulein K. erklärte, die ihr angethane Unbill nicht verfolgen zu wollen, und dringendst bat, auch sonst wieder die Ruhestörerin nicht vorzugehen.

Sie erzählte ungefähr Folgendes: Ich wohnte vor beiläufig fünf Jahren mit meiner armen kranken Mutter in einem Kämmerchen des dritten Stockes eines größern Vorstadthauses und nährte uns Beide recht kümmerlich durch meiner Hände Arbeit. Ich leitete Puppen für eine Spielwaarenhandlung, nähte Handschuhe und arbeitete zuletzt bei einem Theater-schneider. Meine Mutter starb und ich hatte nicht die Mittel, sie anständig bestatten zu lassen, was mich so tief schmerzte, daß ich es sogar über mich brachte, zur Hausmeisterin zu gehen und diese um ein Darlehen zur Bestreitung des Conducetes anzufragen. Sie war als grob bekannt, ja sogar gefürchtet — aber die einzige Person im Hause, welche der Verstorbenen noch bei Lebzeiten zuweilen behilflich war. Ich weinte und sprach nur in abgerissenen Sätzen von meiner trostlosen Lage. Sie verstand mich aber, wendete sich gegen einen Schubladkasten, öffnete denselben, und indem sie eine Thräne im Auge zerdrückte, gab sie mir zehn

Gulden mit den Worten: „Da gehen's und machen's Ihrer armen Mutter a Reich — zahlen thur's mich, wann's halt können!“ Ich brauche nicht mehr zu bestätigen, daß diese Hausmeisterin dieselbe Person war, welche mich vorgestern auf dem Friedhofs so gröblich insultirte, und versichere nur, daß ich ob jener einen edlen Handlung Alles verzeihen kann, was mir später Uebels von ihr zugefügt worden ist. Während dieser Scene war auch ihr Sohn, ein zwanzigjähriger Mann, anwesend, den ich merkwürdigerweise bis dahin noch nie gesehen hatte, obgleich ich wußte, daß sie einen solchen als einziges Kind besitze und große Stücke auf ihn halte. Er war eben als Beamter in ein Bankhaus eingetreten. Ich da fte der Alten und sprach die Hoffnung aus, daß mir die noch fehlenden zehn Gulden jetzt leichter jemand Anderer leihen werde, als der junge Mann hocherröthend hervortrat und mir unter einer höflichen Verbeugung auch eine zehn-Gulden-Note mit dem Bemerkten behändigte, sie annehmen und nach Gelegenheit rückzahlen zu wollen. Noch heute fühle ich den Stich im Herzen, welchen mir dieses Geld, den mir der Blick des Hebers verursachte, und noch jetzt sehe ich die bösen Mienen der Mutter, welcher die Gutberzigkeit des Sohnes gefährlich zu sein schien. Ich nahm diese mir unentbehrliche Summe, eilte in großer Aufregung die Treppe hinauf und erzählte der todtten einzigen Mutter, wie mir armen Verlassenen fremde Leute geholfen. Noch grünte der frische Grabeshügel nicht über ihr, als Heinrich — so hieß der junge Mann — mich häufig zu besuchen anfing, endlich mich zur Arbeit begleitete oder abholte und mich schließlich durch seine Liebenswürdigkeit so gefangen nahm, daß ich ihm von Herzen zu eigen war. Unser Bund war bald geschlossen — ein Händedruck — ein Kuß — ein

rechtfertigten Besorgniß, daß man daselbst ohne Hilfe zu erhalten ganz gemüthlich angefallen und ausgeplündert werden kann. Wenn schon die Hausfrau nicht so viel spendiren will, um den Hof Abends zu beleuchten, so sollte dies seitens der Stadt geschehen. Auf die Kosten kann es da gewiß nicht ankommen, denn die wenigen Kreuzer auf Petroleum wird die Stadt gewiß noch erschwirgen können und das Publicum wäre der städtischen Behörde für diesen Beweis von Aufmerksamkeit wirklich sehr dankbar.

— Neue, gute Photographien sind im Verlage des Opticus Max Patschel, (Buda-Pest, Wainnergasse Nr. 8.) erschienen, u. z.: Herr Vehel Ddrh als Brankovics und als Vothario (Wignon); Herr und Frau Sokai, allein und in Gruppe; Alexander Petöfi, nach dem De-bilde von Szamosi und Carl Kisfaludy. Außerdem sind dort noch zu haben: Cornelia Sz. Prielle, Herr und Frau Lenkova, Frau Marie Kassai-Szai, Vehel Ddrh in verschiedenen Rollen etc., Hl. Josefa Rudas.

— Ueber das neuer Meter-System wird Morgen am 6. d. M. in städtischen Rathungssaal (in Freyberger'schen Hause) N. M. 6 Uhr, Herr Josef Petöfi aus Buda-Pest, (gebürtig aus Arab), einen unentgeltlichen Vortrag halten. Unsere großen und kleinen Industriellen machen wir auf diesen zeitgemäßen und lehrreichen Vortrag besonders aufmerksam.

— Ueber die Familie des Honvedoberleutenants Zubovics, welcher die Wette eingegangen, in 192 Stunden nach Paris zu reiten, lesen wir in „Föv. Lapot“ einige interessante Daten. Er ist aus Felsö-Tur im Honter Comitatus gebürtig. Seine Familie ist eine russische. Sein Urgroßvater hat sich während des siebenjährigen Krieges als russischer Soldat ausgezeichnet, wofür ihn die Czarin Elisabeth in den Adelsstand erhob und ihm das Adelsprädicat „Pruszkorinski“ (Besieger der Preußen) verlieh.

— Zur Ermöglichung des Baues einer Kunsthalle in Buda-Pest wird die Gesellschaft für bildende Künste demnächst eine Verlosung von Kunstwerken im Werthe von 50,000 fl. veranstalten. Diese Werke sind angefaßt des löblichen Zweckes von den Künstlern zumeist unentgeltlich beigelegt worden. Die Zahl der Gewinne wird 300 betragen. Die Gesellschaft für bildende Künste hofft auf diese Weise zum mindesten zum Theile jene Summen aufzubringen, welche zum Bau der Kunsthalle erforderlich.

— (Ha, welche Großmuth!) Die Zeiten sind schwer und an die Reichen und Vermögenden tritt nun die erste Pflicht heran, zu helfen und zu stützen, Auch Se. Eminenz der Cardinalprimas von Ungarn und Erzbischof von Gran fühlte sich unter dem Banne dieser Pflicht, und er beschloß, dieselbe getreu-

ich vor seinem Abgange in das Strafhaus von ihm Abschied nahm, sagte ich den Entschluß, meinem Dasein ein Ende zu machen.

Noch rechtzeitig bejaht mich, denn ich wollte nun arbeiten und sparen und dem Gründer meines Glückes eine sorglose Zukunft schaffen. Während seiner ganzen Hast unterhielt ich eine lebhaftere Correspondenz, welche jedoch seinerseits schon gegen Ende der Strafzeit nachlässiger wurde. Ich erwartete den Tag seiner Entlassung in fiebriger Aufregung, wurde krank und lag am Typhus schwer danieder, als sich ihm die Pforten des Gefängnisses öffneten. Das Ausbleiben einer Antwort auf meine Briefe, die Verleumdungen seiner Mutter über mich — als hätte ich einen reichen oder mehrere Freier gefunden — veranlaßten ihn dazu, mich gar nicht mehr aufzusuchen, sondern sich in der stürmischen, bedrängten Zeit des Jahres 1866 anwerben zu lassen, jedoch ohne Wien zu berühren, ohne vorher auch selbst nur seine Mutter gesprochen zu haben. Ich ward gesund und konnte nichts von ihm erfahren, bis mich eine Darmherzige Schwester verständigte, daß mich ein sterbender Officier in einem hochadeligen Privat-Casareth zu sprechen wünsche. Voll Ahnungen eilte ich dahin und fand meinen Heinrich, der aus dem Schlachtfelde schwer verwundet, zum Lieutenant befördert und nach Wien transportirt worden war. Noch konnte er mir zu kurzen Abrissen wenige Momente seines Lebens während unserer Trennung erzählen und die letzten Briefe seiner Mutter über mich behändigen.

Er starb und ich setzte ihm jenen Stein, bei welchem Sie mich vorgestern getroffen — das Einzige, was mir in Wien theuer ist, weil es die Stelle bezeichnet, an welcher mein ganzes Lebensglück ins Grab gesunken! — Hinter dem Sarge ging die Mutter und suchte in die offene Grube alles Unheil auf mich herab, so daß sich die walachischen Soldaten entsetzten, welche den Conduct begleiteten. Und so macht sie es immer, sobald sie mich sieht.

lich zu erfüllen. Als Erzbischof von Gran sind ihm in erster Linie die Armen der Stadt Gran an's Herz gewachsen, und diesen sollte auf eine großartige Weise geholfen werden. Ein Darlehen von 20,000 Gulden rückzahlbar in drei Jahren, stellte der großmüthige Kirchenfürst den Armen benannter Stadt zur Verfügung. Freilich ließ seine Enanienz das Geld auf die Immobilien der Stadtcommune hypothekarisch sicherstellen, allein das ändere an der Großmuth des edlen Kirchenfürsten sehr wenig. Wer hätte ihn denn gehindert, auch dies sein Geld in die englische Bank oder in die Einbruchssichere Sr. Heiligkeit nach Rom zu schicken? Aber Se. Eminenz hat ein Herz für die Armen und er leibt ihnen Geld gegen hypothekarische Sicherstellung. Und dann giebt es noch Leute, die gegen die todte Hand eifern.

— (Geschwindigkeit ist keine Hererei.) In dem sonst sehr sorgfältig redigirten „Pester Lloyd“ findet sich folgende kostbare Notiz: „Der Entwurf des ungarischen Strafgesetzbuches mit allen seinen Beilagen ist uns soeben zugesungen. Das Werk, welches bei Hoffmann und Molnar um 3 fl. 50 kr. zu haben ist und in der königlichen Universitäts-Buchdruckerei gedruckt wurde, macht auf den ersten Anblick und in seiner eleganten Ausstattung schon den Eindruck einer wirklich bedeutenden Arbeit. Der Gesetzentwurf selbst ist 14 Bogen, der Motivbericht 45 Bogen, die übrigen Beilagen sind 21 Bogen stark.“ Man muß gestehen, daß ein seltener Scharfblick dazu gehört, auf den ersten Blick und schon nach dem Einbände ein compendioses Werk als bedeutend zu erkennen. Wahrscheinlich rührt die Notiz gar nicht von einem Redacteur, sondern vom Buchhändler her.

— Der Luftschiffer Deudet, welcher bekanntlich vor einiger Zeit auch hier mehrere Luftschiffahrten unternahm, ist die, er Tage — wie gemeldet wird — in München verunglückt. Bei einer Luftfahrt glitt er in Folge eines unglücklichen Zufalles auf dem unterhalb des Ballons befestigten Trapez aus, stürzte von einer Höhe von 2000 Fuß herab und blieb auf der Stelle eine verstümmelte Leiche.

— (Noch eine Schneider-Recleme.) Die „Temesvárer Zeitung“ schreibt: Unter den Zeitungsannoncen war zu lesen: „An Marie! Ich erwarte Dich bestimmt um 4 Uhr Nachmittags an der Ecke der A- und B-Strasse.“ Um 4 Uhr erschien zwar keine „Marie“ an jener Straßenecke, aber es fanden sich dort mehrere und jüngere Herren ein, die die Ecke der A- und B-Strasse für interessant und anziehend genug zu halten schienen um sie mit langsamen Schritten und stets neugierig auspähsend zu umkreisen. Die jungen und alten Herren wurden immer mehr und es entstand eine ganz bedenkliche Passagelockung. Aber sie verließen die Ecke noch immer nicht. Einige stellten sich aus Langweile vor die Auslage des an dieser Ecke gelegenen Herren-Kleidermagazins, einige betraten dasselbe und alle wurden durch die gefälligen und geschäftigen Commis dieses Ladens, die hurtig auf die Straßenseiten, mit Adressen, Empfehlungen und Preis-Courants beschenkt. Man erräth leicht, daß es der Besitzer dieses Ladens war, der durch das kleine Inserat die große Menge Bonvivants und Pflastertreter, die begierig ein Rendezvous zu beobachten an die bezeichnete Stelle eilten, vor seinen Laden lockte. Langsam und erst gegen Abends zerstreuten sie sich, unwirsch, aber mit der genauen Kenntniß von der Lage und den Preisen des sündigen Schneiders.

— (Ein Fest der Haller-Hußaren.) Anlässlich des neu in die Garnison nach Wien eingerückten Graf Haller 12. Husären-Regimentes nahm der greise Inhaber den 27. v. M. die Aufwartung des Officiercorps entgegen. Um 11 Uhr Vormittags erschienen sämtliche Herren des Regimentes im großen Saale des ungarischen Gardepalais und wurden nach einer kurzen Meldung des Obersten Prinzen Windischgrätz an den Herrn General der Cavallerie Grafen Haller demselben namentlich vorgestellt. Graf Haller begrüßte das Officiercorps in eben so wohlwollender und herzlicher Weise als mit väterlichen Worten, worin er auch des Zeitraumes von 24 Jahren erwähnte, seit welchem er Inhaber des Regimentes sei. Nachmittags 4 Uhr waren alle Officiere und Aerzte des Regimentes zu einem Diner beim Regimentesinhaber im „Hôtel Meißel“ geladen, welchem auch der Kriegsminister Baron Koller beizuwohnt, der als einflussiger Oberst und Commandant des Regimentes vom Grafen Haller hiezu geladen war.

— (Pater Gabriel II.) In der kaiserlichen Landeshauptstadt Oberösterreichs curirt, wie man dem „N. W. Tgbl.“ von dort mittheilt, nachfolgende pikante Beichtstuhlgeschichte: Die junge, üppige Gattin eines dortigen angesehenen Bürgers pflegte mit der in Rudiger's Döcefe üblichen Gewissenhaftigkeit zu bestimmten Fristen ihr Sündenregister dem heiligen Ohre eines Klosterpaters anzuvertrauen, welcher gegenüber

den Reizen der schönen Frau nicht so gleichgiltig blieb, wie es der Eölibat den katholischen Priestern eigentlich zur Pflicht macht. Der Beichtvater ordnete eine Generalbeichte in den verschwiegenen Räumen der Sacristei an, und als ihm nach langen Sträuben die Frau dorthin folgte, nestelte er mit kühnem Griff des Kleid derselben auf, um, wie er sagte, ritualgemäß die Stola auf den entblößten Busen zu legen. Ein Aufschrei, so markdurchdringend, daß sämtliche Ministranten, abenden Mäxner und Klingelbeutelmänner zusammenliefen, war die Folge dieser kühnen Attaque und sofort ergriff das schöne Beichtkind, immer noch bestiger schreiend, die Flucht gegen die Ausgangsthüre der Sacristei, der Pater nach mit der wehmüthigen Bitte: „Aber, Madame, um Gottes Willen schreien Sie nicht so!“ Mittlerweile hatte dieselbe das Kirchenschiff, das um diese Zeit menschenleer war, erreicht und lief eilends durch dasselbe auf die StraÙe und nach Hause. Was darauf gefolgt, weiß man nicht, die Affaire wurde aus Rücksicht für den Gatten der Frau vertuscht. Madame geht aber, so frommgläubig sie sonst ist, zu keiner Generalbeichte mehr.

— (Eine komische Jagd.) Aus Frankfurt wird geschrieben: Ein hiesiger Kleiderhändler erhielt unverhoffter Weise von einem durchgezogenen Schwein von respectabler Größe einen Besuch, der ihn dermaßen erschreckte, daß er zum Fenster, welches in den Hof führte, hinausprang. Kurz auf das Schwein stürzte ein Treiber in den Laden und fing nun an, des Vieh umherzujagen; endlich nahm dies mit dem Treiber Reißaus, wobei ein Paar Hosen mit davon liefen. Als der Schneider sich von seinem Schreck erholt hatte, setzte er zwar dem Treiber nach dem Schlachthaus nach, doch war dieser mit Schwein und Hosen verschwunden. (Diese Geschichte verdient von Busch illustriert zu werden.)

— (Kullmann und Bismarck.) Das „Bl. Frel.“ erzählt nachträglich aus der Schlussverhandlung gegen Kullmann: Der Vertheidiger Kullmann's, Rechtsanwalt Gerhard in Würzburg, sprach, während der Gerichtshof daselbst sich zur Berathung zurückgezogen hatte, wiederholt minutenlang mit Erstem. Das bei diesem Gespräch zur Schau getragene unbesangene Lächeln Kullmann's fiel uns auf und wir suchten nach beendeter Verhandlung den Herrn Vertheidiger auf, der uns folgende Mittheilung machte: „Ich bat Kullmann, den ich meiner Ansicht nach auf eine lange Freiheitsstrafe aufmerksam machte, in sich zu gehen und nach gefälltem Urtheile reumüthig zu bekennen, daß er stark gefehlt habe. In diesem Sinne sollte er sich durch mich um Herabsetzung des verhängten Strafmaßes an die Gnade des Königs von Bayern wenden, vor Allem aber erst die Verzeihung Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck erflehen.“ Meine gut gemeinten Vorschläge lehnte derselbe ab, indem er antwortete: „Gnade, das kenn' ich schon — mich an Bismarck wenden? Nie! ich denke über Bismarck noch heute so wie früher.“ Er verweigerte also den Gnadenweg behufs Milderung seiner Strafe anzutreten.

— (Aus dem englischen Gaunerleben.) Der Confidence-dodge (etwa „Vertrauens-Falle“) hat sich so tief in das englische Gaunerleben eingebürgert und leidet der Dummheit, der größten irdischen Macht, so viel Vorjubel, daß er sich durch keine Bloßstellung und durch keine Criminaljustiz verdrängen läßt. Die Tactik ist so plump und trivial, daß man annehmen sollte, Jeder müsse sie auswendig wissen. Wenigstens kann sie Jeder in den Polizei- und Criminalberichten immer wieder und wieder gedruckt lesen. Wir glauben nicht, daß eine Monatesitzung des Criminalgerichtshofes in London ohne Confidence-dodge verläuft. Gegenwärtig stehen gerade wieder zwei in den Zeitungen. In dem einen Falle handelt es sich um 600 Pfd. St., welche das Opfer express aus der Bank nahm, um dem wenige Stunden zuvor in sein Herz geschlossenen Scharper einen gefühlvollen Beweis des Vertrauens zu geben, und in dem andern kostet dem Kläger, der noch dazu ein scharfer Amerikaner ist, sein unter gleichen Umständen provocirtes Vertrauen 500 Pfd. St. Der modus operandi ist in allen Fällen derselbe. Ein Mr. Parker, der vor Kurzem nach einer Vorstadt Londons gegangen ist, um mit seinem auf dem Lande erworbenen Vermögen in hauptstädtischem Comfort zu leben, wird im zoologischen Garten von einem wohlgekleideten und sehr höflichen Manne angesprochen, der sich ein Vergnügen daraus macht, ihn in die wunderbaren Geheimnisse der Naturgeschichte einzunweihen. Sie werden bald Freunde und begeben sich in ein nahe gelegenes Wirthshaus, um ihre Freundschaftsgefühle durch ein Glas Grog zu erwärmen. Während sie in sothaner Beschäftigung vor dem Schenktisch standen, stürzte ein „alter Mann“ herein, der sich vor freudiger Aufregung nicht schien fassen zu können und über Mr. Parker hinfortsperte. Er bat höflich um Entschuldigung und erklärte, daß man ihm heute Alles verzeihen müsse, denn er habe soeben einen

Proceß gewonnen zum Belag. Zugleich zeigte die wie Bank der sich jetzt verschiedenen alten Mann in London. Die diesem jedoch spectabilität. Die drei Fre locale zum Gelde anfang zu machen un Parker ihn w Nähe sein Summe woll und zur Ver die auf ihn trauen setzen k waltung unt einen Beweis klärt sich erb ner Bank zu trauen's und Gewahr'sam zu thun. Die Pfund Sterl er zu seinen ein Gleiches digen darauf die wie Ban erwidern, üb das echte B das Vertrau auf eine sch vertrauten U Um seinen g daß Harper ker versprach Natürlich fand sehr b lose Papier schaft kennt, alte Mann Tollkuster i Tage und i kaum für m der an die liche Anfor nachdem er worden ist. sein und je Betrag zu

Bei der an den folgende 1049 1061 1790 2090 3520 3942 4586 4774 5176 5208 5662 5722 6593 6642 — Als Ha auf S. 69 6889 Nr.

Bei der an den folgende 1049 1061 1790 2090 3520 3942 4586 4774 5176 5208 5662 5722 6593 6642 — Als Ha auf S. 69 6889 Nr.

Bei der an den folgende 1049 1061 1790 2090 3520 3942 4586 4774 5176 5208 5662 5722 6593 6642 — Als Ha auf S. 69 6889 Nr.

Bei der an den folgende 1049 1061 1790 2090 3520 3942 4586 4774 5176 5208 5662 5722 6593 6642 — Als Ha auf S. 69 6889 Nr.

häftig blieb, tern eigentlich te eine Gene- der Sacristei en die Frau iße des Kleid maß die Stola Aufschrei, so strante, abuden niefen, war er ergriff das schreind, die Sacristei, der „Aber, Ma- ie nicht so!“ schiff, das um d lief eilends Hause. Was re wurde aus scht. Madame ist, zu keiner

Aus Fran- leiderhändler rchgegangenen Besuch, der nster, welches rz auf das en und fing n nahm dies Paar Hofen ch von seinem Treiber noch mit Schwein che verdient

ar (c.) Das der Schluß- heidiger Kall- zburg, sprach, er Berathung lang mit Er- chau getragene auf und wir Herrn Ver- üng machte: nsicht nach auf machte, in sich reumüthig zu diesem Sinne des verhängten von Vauern zeichung Sr. stehen.“ Meine ab, indem er a — mich an r Wis mark erweigerte also er Strafe an-

aunerle- Vertrauens- e Gaunerleben der größten er sich durch ninaljustiz ver- up und trivial, sie auswendig en Polizei- und wieder gedruckt atestigung des Confidence- gerade wieder Falle handelt Opfer expref Stunden zuvor en gefühlvollen in dem andern harser Ameri- den provocirtes operandi ist Dr. Parker) Londons ge- Lande erwor- Comfort zu le- n einem wohl- angesprochen, t, ihn in die geschichte einzu- d begeben sich n ihre Freund- zu erwärmen. ung vor dem Mann“ herein, t schien fassen lperie. Er bat , daß man ihm be soeben einen

Proceß gewonnen und trage den Erfolg in Bankno- ten zum Belaufe von 16.000 Pfd. St. in der Tasche. Zugleich zeigte er triumphirend ein Packet Papiere, die wie Banknoten ausfahen. Mr. Parker's Freund, der sich jetzt Harper nennt, aber der Polizei unter verschiedenen anderen Namen bekannt ist, hatte den alten Mann noch nie gesehen, beide waren fremd in London. Die 16.000 Pfd. St. in der Tasche gaben diesem jedoch einen so unwiderstehlichen Reiz der Res- pectabilität, daß er der Dritte im Bunde wurde. Die drei Freunde zogen jetzt von einem Vergnügungs- locale zum anderen. Die Frage, was mit seinem Gelde anfangen, schien dem alten Manne viel Sorge zu machen und er discutierte sie so laut, daß Mr. Parker ihn warnte, da Diebe und Charpers in der Nähe sein könnten. Einen beträchtlichen Theil der Summe wollte er zu wohlthätigen Zwecken verwenden und zur Vertheilung zweien Gentlemen einhändigen, die auf ihn Vertrauen hätten und auf die er Ver- trauen setzen könnte. Wollten sie sich dieser frommen Mähe- waltung unterziehen, so müßten sie ihm vor Allem einen Beweis des Vertrauens geben. Sein Genosse er- klärt sich erbötig, einige hundert Pfd. Sterlinge aus sei- ner Bank zu ziehen und sie als Beweis seines Ver- trauens und seiner Respectabilität dem alten Manne in Gewahrsam zu geben; dem Mr. Parker rath er dasselbe zu thun. Dieser folgt dem Rathe und zieht sofort 600 Pfd. Sterling in Banknoten aus seiner Bank. Als er zu seinen Freunden zurückkommt, behauptet Harper ein Gleiches gethan zu haben. Die Spießgesellen hän- digen darauf ihrem Opfer ein Bündel Papiere ein, die wie Banknoten ausfahen. Um ihr Vertrauen zu erwidern, übergibt er dem alten Manne sein Paket, das echte Banknoten enthielt. Dieser erklärte jedoch, das Vertrauen seines sechsständigen Freundes noch auf eine schärfere Probe stellen und sich mit dem an- vertrauten Gelde für kurze Zeit entfernen zu müssen. Um seinen guten Glauben zu bekunden, verlangte er, daß Harper ihn begleitete. Dem vertrauten Mr. Par- ker versprochen sie, in 5 Minuten zurück zu sein. Natürlich kamen sie nicht wieder und der Beraubte fand sehr bald, daß das zurückgelassene Paket werth- lose Papiere enthielt. Die Polizei, welche die Brüder- schaft kennt, hat den Harper eingefangen, aber der alte Mann ist verschwunden. Der Amerikaner Mr. Tollunster verlor seine 500 Pfd. Sterl. an demselben Tage und in ganz gleicher Weise. Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieser plumpe dodge, der an die menschliche Dummheit schon übermenschi- che Anforderungen stellt, immer noch gelingen kann, nachdem er unzählige Male gelungen und bloßgestellt worden ist. Aber die Welt will nun einmal betrogen sein und je plumper, desto erfolgreicher pflegt der Betrug zu wirken.

* (Verlosung.) Bukarester Lose. Bei der am 2. d. in Gotha stattgehabten Ziehung wur- den folgende Serien gezogen: Nr. 410 515 660 848 1049 1061 1105 1214 1349 1418 1553 1604 1790 2090 2234 2262 2717 2774 3122 3489 3520 3942 3987 3992 4145 4364 4425 4468 4586 4774 4881 4898 4910 5022 5072 5149 5176 5208 5209 5232 5354 5464 5548 5637 5662 5722 5775 5866 5946 6016 6251 6313 6593 6642 6706 6837 6889 6947 6998 7057. — Als Haupttreffer entfallen: 100.000 Francs auf S. 6998 Nr. 51, 25.000 Francs auf S. 6889 Nr. 48, 5000 Francs auf S. 3122 Nr. 85.

Aus dem Vereinsleben.
Einladung

Von dem I. Arader Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereine der Freigewerbe wird hiemit zur gef. allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag a m 8. November, Nachmittags 2 Uhr, die gewöhnliche Monatsitzung abgehalten werden wird, u. z. in dem Vereinslocale im B ö r ö s' schen Hause, Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist, Eincaßirung der rückstän- digen wie auch der laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Sta- tuten.

Schließlich werden die Mitglieder in ihrem eigen- en Interesse aufgefordert, einen etwaigen Wohnungs- wechsel dem Vereinspräses stets bekannt zu geben.

Der Vereins-Aus- s ch u ß.

Theater.

D i e n s t a g, den 3. October. „Die Krakauer Mönche“, Schauspiel in 4 Acten von R á k o s i. Bei der Reprise dieses Stückes traten all die Mängel und Vorzüge, welche bei Gelegenheit der ersten Auf- führung unsererseits bereits hervorgehoben wurden, seitens der Darsteller wieder hervor und wollen wir, zur Vermeidung einer Wiederholung des einmal Ge-

sagten bloß auf unser damaliges Urtheil hinweisen, an dem wir auch gegenwärtig keinen Grund haben irgend etwas zu ändern, weshalb wir über diese Vor- stellung nur ganz kurz hinweggehen können.

Unbedingt größere Schwierigkeiten verursacht es uns, einige Worte über die am Mittwoch stattgefun- dene Aufführung des Lustspiels von Szilageti: „A mama“ zu sagen. Bei diesem Anlaß konnte wieder jeder aufmerksame Beobachter der Vorgänge auf der Bühne sich die Ueberzeugung verschaffen, daß wir für das eigentliche Conversationsstück, für das sogenannte feinere Lustspiel im Ganzen nur sehr mangelhafte Kräfte besitzen.

Frau C s a b a y besitzt absolut nicht das Zeug zu einer sogenannten Salon-dame. Im Volksstück, in den Rollen derberer Genre's eine vorzügliche Kraft, fehlt ihr für den feineren Conversationston alles, sie vermag sich nicht mit der gehörigen Leichtigkeit und der erforderlichen Eleganz zu bewegen, wodurch auch ihr im Ganzen sehr anständiges Spiel unbedingt be- einträchtigt werden muß.

Sehr gut war Fr. P i f f o Carolina als Ezli und Fr. U j f a l u s i G i s e l l a als Epitje.

Von den männlichen Darstellern verdient Herr B a l l a in der Rolle des Alos in erster Reihe er- wähnt zu werden. Er wurde seiner Aufgabe in jeder Beziehung gerecht und traf auch den richtigen Ton, wodurch seine Leistung sich zu einer sehr gerundeten gestaltete und sehr beifällig aufgenommen wurde.

Herr S z a t m á r y (Szejfü Tinabár) gab die Rolle des alten Hagestolzen sehr gut und besonders gelungen im dritten Act und erhielt auch er reichlichen Beifall.

Herr S o m o g y i (Ormi Béla) bewegt sich mit vieler Leichtigkeit, und ist sein Spiel, wenn auch mitunter manierirt, doch immerhin erträglich.

Sehr gut war Herr K o m á r o m y als Ugri Miska, der den Typus eines modernen Bedienten in einem vornehmen Hause mit glücklicher Auffassung wiedergab.

Ein besonderer Uebelstand trat bei dieser Vor- stellung wieder einmal grell hervor. Der Zuhörer mußte nämlich das Stück doppelt genießen, einmal von Seite des Souffleurs, und einmal durch die Dar- steller. Es ist dies jedenfalls ein Beweis, daß auf das Memoriren nur geringe Sorgfalt verwendet wurde, da sich nahezu alle Darsteller mit besonoerer Vorliebe vor dem Souffleurkasten bewegten, was doch stets einen unangenehmen Eindruck hervorbringt. — Das Haus war sehr schwach besucht.

Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung

Arad, 5. November. Die Witterung ist trübe und neblig bei empfindlicher Kälte.

Bester Berichte melden im prompten Weizenge- schäfte eine Preisbesserung von 10—15 kr., während andere Artikel unverändert flau sind. An unserem Plage ist keinerlei Veränderung zu notiren.

Spiritus fest zur letzten Notirung.

Buda-Pest, 4. November. (G e t r e i d e.) Wir hatten auch heute in Weizen ein recht spärliches Ausgebot Cigner hielten auch fester, und wurden bei schwacher Kauflust für mindere Sorten 5 kr. mehr bezahlt, während Prima-Sorten volle Preise halten. Umsatz bei 15.000 Metzen. Roggen blieb fest. Gerste gefragt. Hafer und Mais unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

W e i z e n, (Theiß-) 800 Zolctr. 89pfd. fl. 5.25, 200 Zolctr. 89pfd. fl. 5.25, 800 Zolctr. 88½pfd. fl. 5.22½, 400 Zolctr. 86½pfd. fl. 5.01, Al- les per 3 Monate. — Bester Boden 400 Zolctr. 86pfd. fl. 4.90, 400 Zolctr. 86pfd. fl. 4.95, Beides per 3 Monate. — Banater 800 Zolctr. 86pfd. fl. 4.75, 400 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.55, 600 Zolctr. 85½pfd. fl. 4.60, 600 Zolctr. 84½pfd. fl. 4.50, Al- les per 3 Monate.

R o g g e n 2200 Zolctr. 78½—80pfd. fl. 3.70, 500 Zolctr. 78—80pfd. fl. 3.65, Beides per Cassa. G e r s t e 3000 Zolctr. 72 Pfd. fl. 2.70 per Cassa.

H a f e r 700 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.16, 1500 Zctr. per 50 Pfd. fl. 2.17½, Beides per Cassa. Termine durchgehends steigend, Weizen 2 kr., Mais 4 und Hafer 1 kr. höher bezahlt.

U f a n c e - W e i z e n per Frühjahr fl. 4.67 Geld, fl. 4.70 Waare.

M a i s per Mai-Juni fl. 3.40 Geld, fl. 3.42 Waare.

H a f e r per Frühjahr fl. 2.31 Geld, fl. 2.32 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 4. November. Der heutige Verkehr ist ebenso unbelebt wie jener letzten Tage. Getreide bleibt unverändert matt, unge- achtet der günstigeren auswärtigen Nachrichten. — Rüböl geschäftslos. — Petroleum nur in prompter Lieferung gesucht. — Spiritus unverändert.

Wiener Börse vom 4. November. Aneregt von der vertrauensvollen Haltung, welche wieder die deutlichen Klage, wie die von dort eingelangter günstigen Notirungen constatiren, zur Schau tragen, eröffnete die heutige V o r b ö r s e in animirter Stimmung und nahm einen befriedigenden Verlauf. Der Verkehr hielt sich indeß in den allerngütigen Grenzen; es sind daher nur geringfügige Curs-Variationen zu ver- zeichnen.

Creditactien schwankten zwischen 238.25 und 237.75, Anglobank-Actien zwischen 155 und 151, Unionbank-Actien zwischen 125.50 und 124.75, Otto- manische Bank zwischen 115.25 und 114, Bank- vereins-Actien wurden zu 104.25 und 103.75, Francobank-Actien zu 63.25, Vereinsbank-Actien zu 18 umgekehrt.

Von ungarischen Banken bewegten sich Actien der Ungarischen Creditbank zwischen 226.50 und 225.50, Ungarische Bodencreditbank zwischen 72.25 und 72.75, Anglo-Hungarian-Bank zwischen 30 und 30.50, Egypt- ische Bank gelangten zu 132.25 aus dem Markte.

Von Industriepapieren notirten Allgemeine Bau- bank 43.50 nach 43, Anglo-Baubank 55.25 und 55.50, Bauverein 41.10 nach 40.60.

Von Bahn-Efficien hoben sich Actien der Oester- reichischen Nordwestbahn von 138—141, Lombarden hielten sich bei 135, Staatsbahn bei 302, Carl Lud- wigbahn bei 241, Ungarische Lofe wurden zu 83 ab- geschlossen. Papierrente notirte 70.40.

(S c h l u ß d e r B ö r s e.) Um 1 Uhr 30 Mi- nuten: Creditactien 240.—, Anglobank 155.25, Union- 125.25, Francobank 63, Franco-Hungarian-Bank 77.50, Ungarische Creditbank 227, Ungarische Boden- cred-bank 72.25, Verkehrsbank 103, Bauverein 103, Ottomaniische Bank 114.50, Oesterreichische allgemeine Bank 49, Allgemeine Baubank 43, Bauverein 40.30, Brigittenauer 15.75, Parcellirungs- und Bau- gesellschaft 20.25, Anglo-Baubank 55.50, Union- Baubank 32.50, Militär-Baubank 55, Tramway- Baugesellschaft 50, Niederösterreichischer Bauverein 22.50, Türken-Lofe 57.75. Ziemlich fest, besonders Banken.

Telegramm der Arader Lloyd-
Gesellschaft.

Buda-Pest, 5. November. (G e t r e i d e g e- schäfte.) Prompter Weizen besser. Hafer fl. 2.18—19, Frühjahr-Weizen fl. 4.72—75, Früh- jahrs-Hafer fl. 2.31—32, Mais fl. 3.37—40.

Telegraphirter Cours
der Staatspapiere in Wien
vom 5. November 1874.

5% Metalliques	70.45
5% Metalliques mit Nat- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	71.40
1860er Staats-Anlehen	109.75
Banfactien	988.—
Creditactien	241.—
Bonbon	119.80
Silber	105.40
R. f. Münz Ducaten	5 23 1/2
Napoleon d'or	8.85 1/2

Correspondenz der Redaction

Dem Herrn Leitartikelschreiber W. hier. — Da wir nicht wünschen, des „Lebens Unterstand mit Wehmuth zu genießen“ und da wir auch nicht grausam genug sind, dies unseren Lesern zuzumuthen, so können wir von dem uns freundlichst zur Disposition gestellten „Artikel“ zu Ihrem Leid- wesen keinen Gebrauch machen.

Theater.

II. Abonnement. Nr. 5.
Heute Freitag den 6. November 1874

A jó hazafiak.

(Die guten Patrioten.)
Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Stefan Toldy.
Anfang 7 Uhr.

Brünner Lottoziehung vom 4. November:
79 1 40 12 27

Notierungen der Pester Börse vom 4. November 1874.			Lederfabrik I. ungar.			Commercial Wr., 80 fl. E.		
	Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare
Ung. Eisen-Anl. à 100 fl.	96 50	97 --	Salgó-Tarjaner	85 --	87 --	Franco-Osterr. B. 80 fl. E.	63 --	63 25
Ungar. Prämien-Anlehen	83 50	84 --	Tunnel-Actien	71 --	73 --	Franco-ungar. B. 80 fl. E.	77 --	78 --
Grundentl.-Obl.-Ungar.	76 50	77 50	Pfandbriefe.			National-Bank	98 50	98 80
Assicuranz I. ungar. ex.	10 50	10 15	Ung. Bodener zu 5 1/2%	86 50	86 75	Oesterr. allgemeine Bank	124 75	125 --
Adria	43 --	4 --	„ Hypothekent. 5 1/2%	76 --	76 50	Pester Bank	18 50	19 --
Pannonia	325 --	335 --	„ Commerzialb. 6%	85 50	86 --	Unionbank		
Pester	64 50	65 --	Schluss-Course					
Hunnia	34 --	35 --	der Wiener Börse					
Union	140 --	142 --	vom 3. November.					
National-Versicherung			Allgemeine Staatsschuld.			Actien von Transportunternehmungen.		
Bahnen Fünfkirchen-Barcs			5% Papier-Rente	70 35	70 45	Albrecht-Bahn	104 --	104 50
Pester Strassenbahn	251 --	252 --	5% Silber-Rente	74 35	74 45	Alfeld-Fiumaner Bahn	139 75	140 25
Ofener Strassenbahn	80 --	82 --	5% Staats-Dom.-Pr.	121 50	122 --	Böhmische Nordbahn		
Alfeld-Fiumaner			Grundentl.-Obligationen.			Westbahn		
Nordostbahn			Siebenbürgen	74 25	75 --	Donau-Dampf. Ges., Österr.	465 --	467 --
Banken Anglo-Hungarien	30 50	31 --	Temeser-Banat	76 --	76 50	Elisabeth-Bahn	194 50	195 50
Ung. Allg. Credit	225 50	226 50	Ungarn	77 --	77 50	Ferdinands-Nordb.	1880 --	1885 --
Franco-ung.	7 --	80 --	do. m. d. Verl.-Kl.	76 25	76 75	Franz-Josefs-Bahn	188 50	189 --
Pester Volksbank			Oeffentliche Anlehen.			Carl-Ludwig-Bahn	210 50	241 --
Ofener commercial	166 --	166 --	Ungar. Eisenbahn-Anl.	96 50	97 --	Rudolfs-Bahn	150 50	151 50
Pester	778 --	710 --	Wiener Com.-Anlehen	88 50	88 75	Siebenbürger-Eisenbahn	136 --	137 --
Pester Gewerbe	355 --	370 --	Bank-Actien.			Staatsbahn (500 Fr.)	304 --	305 --
Sparcassen, Altöfner			Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	154 50	155 --	Südbahn (500 Fr.)	134 75	135 25
Pester	2275 --	2300 --	Anglo-Hung.-B.	30 --	31 50	Theissbahn	189 --	189 50
Post-Cfner hauptstädtische	148 --	150 --	Boden-Credit-Anst. Öst. (500 Fr.)			Ungarische Nordostbahn	115 --	116 --
Neupester	40 --	43 --	80 fl. Einz.			Ungarische Ost-B., 500 Fr.	55 75	56 25
Arader Dampfmühle			Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	72 --	72 50	Ungarische Westbahn	130 50	131 50
Blum'sche			Böhmische Bank 80 fl. E.			Pfandbriefe.		
Concordia	192 --	194 --	Credit-Anstalt	237 50	237 75	Boden-Creditanstalt	95 50	96 75
Klatsbeth	118 --	120 --	Credit-Anstalt	225 7	226 25	Nationalbank	92 70	93 95
Öngs			3ehntes Capitel.			Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 50	86 --
Louisen	90 --	92 --	Gewitterwolken			„ Hypothek. in Pest	76 50	77 --
Union-Mühle			In der Wagenberg'schen Fabrik war scheinbar			Prioritäts-Obligationen.		
Victoria	74 --	75 --	Alles beim Alten geblieben; es kamen allerdings hin			Alfeld-Fiumaner-Bahn	79 75	80 25
Walzmühle	650 --	650 --	und wieder Reibereien vor zwischen einzelnen Ar-			Böhmische Nordbahn		
Ofen-Pester	571 --	580 --	beitern, und zwar zwischen denen, welche eine An-			Böhmische Westbahn		
Ofner Fabrikshof	13 --	14 --	änderung der bestehenden Verhältnisse wünschten, mit			Ferdinands-Nordbahn	94 50	95 --
Pannonia	370 --	380 --	denen, welche zufrieden mit den bestehenden waren.			Franz-Josef-Bahn	99 7	100 25
Ung. Actien-Brauerei	415 --	416 --	Der alte Eberhardt fühlte sich in dieser Umgebung			Kaschau-Oderberger B.	86 --	86 --
Borstenriemastall	103 --	100 --				I. Siebenbürger	79 75	80 --
Dampfschiff, ung.						Staatsbahn-Gesellsch.	137 50	138 --

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Neuntes Capitel. Gerettet.

(Fortsetzung.)

„Die Frage ist sonderbar zu beantworten“ erwiderte Wertheim, „einmal war ich damals nicht dabei, so daß es mir schwer wird, einen Vergleich anzustellen zu können, und dann sollte doch Dein sicheres Auge im Erkennen von Personen Dich nicht täuschen, obgleich im Leben Ähnlichkeiten vorkommen können. Du weißt, es gibt Menschen, die Doppelgänger haben, warum kann hier nicht auch eine Doppelgängerin, d. h. ein junges Mädchen gewesen sein, das der Dame sehr ähnlich sieht. Du warst aufgeregt, die Beleuchtung mag auch nicht viel getaugt haben und wenn man nicht genau nachsieht, so wird es sehr leicht, Ähnlichkeiten en masse zu entdecken, denn die Frisuren sehen sich so ähnlich, wie ein Ei dem andern, daß man genau Acht auf die Züge geben muß, welche die babylonischen Haarthürme mit ihren herabhängenden Verwirrungen umrahmen.“

Feldmann's Gesicht klärte sich bei dieser Beruhigung ein wenig auf.

„Und doch“, sagte er nach einer Pause, „ist noch ein Umstand vorhanden, denn in dem Hause, das aufzufinden ich mir vergebliche Mühe gemacht habe, befand sich ebenso wie in dem Hause, das wir so eben verließen, ein Mohr.“

„Mohren gibt es viele in Hamburg“, antwortete Wertheim, „und wenn es Dir Vergnügen macht, in der jungen Dame, bei der Du so eben ein Meisterstück der Diagnose ablegtest, Diejenige wieder zu finden, welche Dir damals in der Nacht begegnete, so steht Dir das frei.“

„Sie soll aber nicht dieselbe sein“, erwiderte Feldmann, „sie kann es nicht sein, sie darf es nicht sein!“ Er wollte weiter fortfahren, er wollte ihm das Geständniß machen, daß er für die junge Dame so heiß empfinde, wie er noch nie in seinem Leben für Jemand empfunden habe, allein er scheute sich, das Wort auszusprechen, er fühlte, daß er in seinem Collegen nicht das Verständniß finden würde, nicht das liebevolle Entgegenkommen, welches nothig ist, wenn ein Freund dem Freunde das süßeste Geheimniß mittheilen will, das Geheimniß der ersten Liebe.

3ehntes Capitel.

Gewitterwolken

In der Wagenberg'schen Fabrik war scheinbar Alles beim Alten geblieben; es kamen allerdings hin und wieder Reibereien vor zwischen einzelnen Arbeitern, und zwar zwischen denen, welche eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse wünschten, mit denen, welche zufrieden mit den bestehenden waren. Der alte Eberhardt fühlte sich in dieser Umgebung

wie verrathen und verkauft, zumal der Betrieb der Fabrik erweitert und die Herstellung des Hartgusses, welchen der Volontair, sein Dorn im Auge, leitete, von Tag zu Tag an Umfang zunahm.

Nun, seht Ihr wohl, Eberhardt, was ich Euch gefagt habe“, sagte eines Morgens vor der Frühstückzeit Kurz zu ihm, „ist es nicht Alles so gekommen, wie es kommen mußte, früher hatten Sie das Regiment und die Sachen, die geliefert wurden, waren auch noch nicht schlechter als jetzt, wenn denn Alle so vernünftig gewesen wäre und hätte Ihnen allein überlassen, wie Das und Jenes gemacht werden soll, dann wären wir ebenso weit gekommen, denn schließlich, ohne den Arbeiter sind die Principale gar nichts.“

„Ihr mögt Recht haben“, erwiderte Eberhardt, „Ihr mögt Recht haben, Kurz, ich sehe die Welt jetzt auch mit andern Augen an als früher. Wir Arbeiter sind nicht dazu da, uns demüthigen zu lassen, denn Kurz“, sagte er, und die Thränen traten ihm fast in die Augen, „wenn man an seiner Ehre gekränkt wird, das ist schlimmer als eine Tracht Prügel, diese verschmerzt man, namentlich wenn man selbst welche ausgeht hat, aber Herabsetzung, Demüthigung, die vergißt man nicht.“

Die Glocke gab das Zeichen zum Frühstück, die Arbeiter ließen ihre Beschäftigungen, rückten zu einander und setzten sich, um die mitgebrachte Speise zu verzehren. Von dem Platz, auf welchem die Arbeiter saßen, konnte man das ganze Fabrikgebäude übersehen, namentlich fiel der Blick auf die zweite Abtheilung, in welchem der Hartguss gegossen wurde. Man konnte von hieraus die neu hinzugezogenen Localitäten übersehen und Alles bemerken, was darin vorkam.

Während Alle an dem Frühstück Theil nahmen, war nur Einer zurückgeblieben, der junge Volontair, der wie schon früher erwähnt, eine außergewöhnliche Macht über den Inhaber der Fabrik, über den alten Wagenberg ausübte und ohne dessen Anordnungen in der Fabrik nichts geschehen konnte.

„Seht Ihr ihn, wie er da herumjuchelt“, flüsterte Kurz dem alten Eberhardt zu, „seht Ihr, was er für Geschickler schneidet, als ob ihm Dies und Jenes nicht recht ist.“

In der That, Alphons stand augenblicklich vor einem Modell, das er mit prüfenden Augen betrachtete und an dem, wie es schien, ihm etwas nicht recht sein mochte. Eberhardt stand auf, legte sein einfaches Frühstück zur Seite und ging entschlossenen Schrittes durch die ganze Fabrik auf die hintern Räume zu. Die Augen der Arbeiter folgten ihm gespannt, denn daß Jemand die Ruhe der Frühstückspause unterbrach, war bis dahin noch nicht vorgekommen. Eberhardt schritt kühn auf den Volontair zu.

„Das Modell ist gut“, sagte er, „es ist nach meiner Angabe angefertigt.“

„Es scheint mir, so viel mir erinnerlich, nicht genau mit der Zeichnung übereinzustimmen“, erwiderte der Volontair ruhig, „und ich denke eben darüber nach, ob durch einige Aenderungen das Modell nicht noch leichter formbar werden könnte.“

„Derartige Aenderungen sind immer so gemacht worden“, sagte Eberhardt, „von alten Zeiten her, und allzu viele Aenderungen sind auch nichts werth.“

„Allerdings Aenderungen, welche nichts Gutes zwecken“, erwiderte der Volontair mit Betonung, „sind nichts werth, aber wo es die Erleichterung der Arbeit gilt, sollte mir doch, scheint mir, jede Aenderung willkommen sein.“

„Um Aenderungen zu machen, von denen wir etwas lernen sollen“, erwiderte Eberhardt, „sind Sie noch viel zu jung.“

Diese Antwort überraschte den Volontair, er richtete sich auf und blickte den alten Mann voll und ganz mit seinen Augen an, sie waren wunderbar schön, diese Augen, dunkel und tief, aber jetzt loderte in ihnen das helle Feuer des Zorns.

„Ich verbiete mir eine solche Sprache“, war die Antwort, „ich habe Sie nicht aufgefordert, zu mir zu kommen, wenn ich mit einem der Leute zu sprechen habe, so werde ich es Ihnen sagen lassen, melden Sie das Ihren Kameraden.“

Eberhardt wollte etwas erwidern, allein der meistätische Ausdruck in dem Gesichte des jungen Mannes, die überlegene Hoheit, welche sich in seiner ganzen Haltung ausdrückte, imponirte ihm derartig, daß er ruhig zurückging.

„Das war gut“, flüsterte Kurz, „so war es recht, so muß es gemacht werden, an Ihrer Stelle, Eberhardt, hätte ich es ihm noch viel besser gegeben, nun, was nicht ist, kann ja noch werden.“

„Das meinen wir auch“, rief ein Anderer, „das ist richtig, wir lassen uns nicht Alles gefallen.“

„Nebst“, nahm Kurz das Wort, „seid Ihr hier im Hamburg noch lange nicht aufgeklärt, da machen sie es bei uns zu Haus anders, und ich möchte mal sehen, wenn wir erklären, daß wir nicht mehr arbeiten wollen, wie wohl der Volontair mit seinem Hartguss zu Stande käme, er könnte das Eisen ja selbst in den Ofen schieben.“

Der Volontair hatte sich entfernt, um die Zeichnung aus dem Comptoir zu holen, nach welcher das Modell angefertigt worden. Diesen Weggang legten ihm die Arbeiter als Feigheit aus, und nun hinter seinem Rücken war Jeder von ihnen ein Held und bald tönte es in wirrem Chor:

„Wir lassen uns nichts gefallen! Wir machen unsere Bedingungen und wir wollen sehen, wer Recht behält!“

Nur einer stimmte nicht mit ein, er saß bewegungslos neben seinem Frühstück, das er aus der Hand gelegt hatte und sah vor sich nieder in den schwarzen Sand, mit dem der Boden der Fabrik ausgefüllt war. Es war Eberhardt. War er es nun nicht selbst gewesen, der den ersten Anstoß zu einer Empörung gegeben hatte, er, der sich noch vor wenig Wochen so streng gegen alle Ausschreitungen geäußert hatte? Aber er war es nicht gewesen, weshalb war der Volontair in der Fabrik, warum sollte ihm sein gut? Recht genommen werden? Kurz warf einen forschenden

den Blick auf den Hock über sein Gesicht. „Es thut ein Wischen die und höhnend. genug, und laß wachsen, denn und Einer für „Das th Die Arbeit. der Arbeit. Eine an diese, sobald sie werden mußte. der großen größten Theil Gasofen der einige Arbeiter teten beim Wände der Grube und sch den er hinabw er leise zu ihm Wenn d

Advertisement for 'Csódmegszüntetési hirdetés' with a small illustration of a person.

801-2,3 Csódmegszüntetési hirdetés. Ad. 18.106 | 1874.

Ernesti

den Blick auf den Alten und ein höhnisches Lächeln...

„Es thut Ihnen wohl leid, daß Sie dem Jungen ein Wischen die Meinung gesagt haben?“ rief er laut...

„Das thun wir!“ rief der Chorus, „ein Schuft, der unsere Sache verläßt.“

Die Glocke gab das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Jeder ging an seine Beschäftigung...

„Wenn das Loch mit glühendem Eisen gefüllt ist...

und es fielen demnach durch einen Zufall hinab, dem würde Hören und Sehen, glaube ich, für immer vergehen.“

Er blickte noch einmal in die Grube und ging dann zu den Kameraden, mit denen er zusammen an einem Stück arbeitete...

Der Bontar fragte die Zeichnung des Modells vergebens im Comptoir. Er erinnerte sich, sie dem alten Wagenberg gezeigt zu haben...

„Wir müssen uns auf Alles gefaßt machen“, sagte er, „die Nachrichten aus Mitteleuropa, aus England und anderen Orten lauten ungünstig...“

habe, so möchte ich nichts thun ohne Ihre Einwilligung, und zunächst bedarf ich derselben zu der Entlassung des alten Eberhardt.“

Der alte Herr blickte den jungen Mann starr an. „Eberhardt entlassen? Das geht nicht, das dürfen wir nicht thun.“

„Dann er oder ich“, antwortete der Volontär entschlossen.

„Er oder ich“, flüsterte der alte Herr, „das geht nicht.“

„Es gab eine Zeit“, begann der alte Mann nach einer kurzen Pause in einem Tone zu erzählen, als wenn er in einem Buche läse...

Er sah wieder vor sich hin.

„Einen ordentlichen Bescheid möchte ich gerne haben“, sagte der Volontär. „Wollen Sie dagegen nicht reden, so muß ich thun, was mir gut scheint.“

(Fortsetzung folgt.)

Table with 2 columns: Waare, Price. Lists various goods and their prices.

Concurrenz-Halle der Brüder Hirsch. Advertisement for a textile store in Vienna, listing various fabrics and prices.

Erste Siebenbürger-Eisenbahn. Fahrordnung der Personen- und gemischten Züge. Train schedule for the railway line.

Advertisement for 'Csödmegszüntetési hirdetmény' (Notice of extinguishing of debt) by Frits Lafos and Nagy Sándor.

Advertisement for 'Die Wäsche, Leinen- u. Damast-Waaren-Fabrik-Niederlage' by Weldler & Bunzl, listing various textile products.

Table showing train schedules for various routes: Wien n. Pest, Gzegléd, Arad and Carlsburg; Carlsburg nach Arad, Czegléd, Pest und Wien.

Table showing train schedules for routes: Von Piski nach Petroszeny; Von Petroszeny nach Piski.

Bahn-Anschlüsse. I. In Arad. II. In Piski. III. In Carlsburg. Details of station connections and train times.

Aufforderung. Ernestine Waldapfel. Advertisement for a dressmaker in Arad.

Advertisement for 'Herrenwäsche' (Men's laundry) by Weldler & Bunzl, listing various men's clothing items.

Die General-Direction. Information regarding the railway administration.

Vertical text on the left margin: er so gemacht... denen wir... die Antwort... mar es recht... derer, „das... „seid Ihr... „Wir machen... er sah bew...

